

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 45 (1972-1973)

Heft: 7

Rubrik: Heilpädagogische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

OKTOBER 1972

Pestalozzis Menschenbild*

Prof. Dr. Leo Weber, Zürich

(Schluß)

Orientierung an der Realität des Kindes nötig

Auf unser Thema bezogen schenkt uns Pestalozzi eine wesentliche Einsicht. Wir Erzieher stehen immer in der Gefahr, am Menschen vorbei zu erziehen, wenn unsere Auffassung vom Kind nicht an der menschlichen Realität des Kindes orientiert ist. Wir verfehlen den Menschen im Kind, wenn wir ihm in der vorgefaßten Meinung begegnen, daß es vorwiegend zum Bösen neigt. Die Haltung, aus der heraus wir dann erziehen, ist das Mißtrauen. Der mißtrauische Erzieher mutet dem Kind das Gute nicht zu. Er wird sich immer auf seine Erfahrung berufen. Er kennt keinen Menschen, kein Kind, das sein Vertrauen nicht mißbraucht hätte. Er zieht die Summe aus vergangenen Begegnungen: ein rein intellektueller Akt, geboren aus dem Geist rechnender Klugheit. Er vermag im Kind nur das Böse zu sehen und ist überzeugt von seiner Unverbesserlichkeit. Er merkt in seiner einseitigen Haltung nicht, daß er selber die Grundlage der Gemeinschaft mit seinem Mißtrauen zerstört, daß er im Grunde den andern Menschen verachtet, ihm seine Würde raubt, ja, den Menschen im Kinde beleidigt. Das Traurige dieser Situation liegt darin, daß der mißtrauische Erzieher für sich immer recht hat. Denn er schafft mit seinem Mißtrauen das, woran er glaubt. Er glaubt, daß sein Zögling im Grunde böse ist, er nimmt ihm gegenüber von vornherein eine Abwehrhaltung ein, stellt sich gegen ihn, stößt ihn zurück und erzeugt damit die Abwehr des andern. Er erfährt von ihm wirkliche Bosheit und findet so bestätigt, was er glaubt. Mißtrauische

Erzieher finden ihr Mißtrauen immer wieder in ihrer Erfahrung bestätigt. Ihr Mißtrauen wird durch ihre Erfahrung gestärkt, und so geraten sie immer aufs Neue in einen Teufelskreis, aus dem sie nicht mehr herausfinden. Sie isolieren das Kind, werfen es auf sich selbst zurück und verbauen ihm und sich gegenseitig den Zugang. So leben sie aneinander vorbei. Was der Erzieher nach Pestalozzi braucht, ist Vertrauen, das heißt, die Ueberzeugung, daß das Kind auch seine Würde hat, daß es guten Willens sein kann, daß es auch da, wo es Böses tut, nicht ins Böse gebunden bleibt, sondern sich zurücksehnt nach dem Guten, daß es da, wo es schuldig wird, immer auch in einer Not steht und deshalb der erzieherischen Hilfe bedarf. Pestalozzi selbst gibt uns das überzeugendste Beispiel solchen gemeinschaftsstiftenden Vertrauens, wenn er im «Schweizerblatt» sagt: «Und auch das freut mich, daß ich allgemein gefunden, daß die Menschen von Herzen gut sind und überhaupt sehr gern von ihren Irrtümern zurückkommen, wenn sie nur können». Für den Erzieher heißt das, daß er dem Kinde den Weg zurück nicht verbauen soll. (Der große russische Erzieher Makarenko hatte bekanntlich bei der Einlieferung krimineller Jugendlicher zum Entsetzen der Beamten sämtliche Akten über den Zögling vor seinen Augen verbrannt, um ihm einen unbeschwerten Neubeginn zu ermöglichen.) Ein derartiges Vertrauen appelliert an das Gute im Menschen. Es ist ein Vertrauensgeschenk, das das Kind zum Guten befähigt. Alles Vertrauen ist gleichzeitig auch ein Wagnis, es braucht immer ein gut Teil sittlichen Mutes und seelischer Kraft dazu. Es

geschieht immer mit einem gewissen Einsatz der Person. Der Vertrauende begibt sich in die Hand dessen, dem er traut, er setzt sich selbst aufs Spiel. Aber gerade durch dieses Wagnis gewinnt er seinerseits die Zuneigung des Kindes und damit den Zugang zu seinem Herzen. Hier wird echte Kommunikation möglich. Dieses Vertrauen, das Ausdruck dafür ist, daß im Wesen des Menschen auch die Möglichkeit des Gutseins gesehen wird, soll aber nicht «blindes» Vertrauen sein, das die Unvollkommenheit menschlichen Daseins übersieht und damit zur Leichtgläubigkeit wird und den Erzieher zu jenen illusionären Träumen verführt, von denen wir schon gesprochen. Deshalb mahnt auch Pestalozzi die Mütter: «Was ich von der Mutter verlangen möchte, ist nur — denkende Liebe» (Mutter und Kind). Eine Liebe also, die nicht zur verwöhnenden und hätschelnden Affenliebe wird, sondern sehende Liebe bleibt.

Was heißt Ebenbildlichkeit zu Gott?

Pestalozzi hat den Gedanken, daß die innere Kraft der Menschennatur eine göttliche Kraft sei, nicht nur so allgemein-abstrakt als eine philosophische These hingeworfen, sondern er meint das ganz konkret und nimmt keinen Menschen davon aus, auch den verarmten und verkümmerten nicht. Er ist der festen Ueberzeugung, daß nur *der Mensch* dem andern mit Achtung, Liebe und Vertrauen begegnen kann, der vor sich selber Achtung hat. Ja, der Glaube an sich selbst, an den inneren Sinn seines eigenen Wesens, ist ihm Grundlage für den Glauben an Gott, und der Glaube an Gott wiederum gibt die Kraft, für den andern da zu

sein. Und das Ebenbild Gottes glaubt er gerade auch unter den Aermsten der Armen zu finden und retten zu müssen: «Wahrlich, wir sind dem Ebenbilde Gottes im Menschen, unsern Brüdern mehr schuldig. Wie klein, wie wenig ist der Unterschied vom Großen hinab zum Bettler am Wege, wie wesentlich sind sie sich gleich! — ... Nein, der Sohn der Elenden, Verlorenen, Unglücklichen ist nicht da, bloß um ein Rad zu treiben, dessen Gang einen stolzen Bürger emporhebt. Nein! Dafür ist er nicht da!» (Briefe über die Armen-erziehung). Diese Würde auch im Geringsten zu erkennen und zu achten, das ist wohl der Weg, der den Erzieher zum Kind und nicht an ihm vorbei führt.

Welche Methoden aber hat Pestalozzi angewendet, um den Zugang zum Kinde zu finden? Um diese Frage zu beantworten, möchte ich noch kurz einige Hinweise auf den Stanser Brief geben, hatte er es doch dort mit Kindern zu tun, die in vielem denen ähnlich sind, mit denen Sie es als Heimleiter zu tun haben. Sie erinnern sich an den Zustand, in dem die Stanser Kriegswaisen zu ihm kamen: «Viele traten mit eingewurzelter Krätze ein, daß sie kaum gehen konnten, viele mit aufgebrochenen Köpfen, viele mit Hudeln, die mit Ungeziefer beladen waren, viele hager, wie ausgezehrt Gerippe, gelb, grinsend, mit Augen voll Angst und Stirnen voll Runzeln des Mißtrauens und der Sorge, einige voll kühner Frechheit, des Bettelns, des Heuchelns und aller Falschheit gewöhnt; andere vom Elend erdrückt, duldsam, aber mißtrauisch, lieblos und furchtsam».

Wie war an solche Kinder heranzukommen, wie groß die Gefahr, hier am Menschen vorbeizugehen? Ich versuche, diese Frage in einzelnen Grundsätzen, die auch heute noch ihre Gültigkeit haben, zu beantworten. Zum ersten weiß Pestalozzi, daß alle Maßnahmen dem Wohle des Kindes dienen müssen und insofern die Hingabe aller Kräfte fordern: «Du mußt die nach ihrer Entfaltung hungernde Seele des Kindes speisen und nähren, wie es seine eigene Na-

tur erfordert, und nicht, wie die Launen böser Eigenheiten oder Verirrungen dich gelüsten machen; wenn du aber das letztere tust, so wundere dich dann auch nicht, wenn du nicht zu deinem Ziele kommst» (Lenzburger Rede). Und in dem Stanser Brief rät er dem Erzieher: «Aber wenn du Nächte durchwachen müßtest, um mit zwei Worten zu sagen, was andere mit zwanzig erklären, so laß dich deine schlaflosen Nächte nicht reuen».

Es geht um das Herz des Kindes

Aber diese Aufopferung des Erziehers ist nur sinnvoll, wenn dadurch ein Zugang zur Seele des Kindes gefunden wird. Es geht vor allem darum, das Herz des Kindes, sein Vertrauen, zu gewinnen. Das ist leichter gesagt als getan. Pestalozzi selber gesteht: «Die Kinder glaubten nicht so leicht an meine Liebe.» Der Panzer des Mißtrauens ist nicht von heute auf morgen zu brechen: Erziehung ist immer ein geduldig-liebendes Tun auf lange Sicht. Entscheidend ist wohl, daß es dem Erzieher gelingt, das Kind aus seiner Isolierung herauszuholen und das Vertrauen zu gewinnen, ihr verhärtetes Inneres aufzulockern: «Suche deine Kinder zuerst weitherzig zu machen und Liebe und Wohltätigkeit ihnen durch die Befriedigung ihrer täglichen Bedürfnisse . . . nahezu legen», das war der Grundsatz, von dem Pestalozzi ausging. Das heißt, er suchte von allem Anfang an, das Gefühl und das Bewußtsein einer echten, lebendigen Gemeinschaft zu erzeugen, ein «Wir-Bewußtsein», das alle umschloß und das Gefühl der Geborgenheit schuf. «Darauf baute ich. Daß mein Herz an meinen Kindern hange, daß ihr Glück mein Glück, ihre Freude meine Freude sei, das sollten meine Kinder vom frühen Morgen bis zum späten Abend, in jedem Augenblick, auf meiner Stirne sehen und auf meinen Lippen ahnen».

Er will dem Kind den Zugang zum andern Menschen öffnen, ihm die Möglichkeit echter Identifikation bieten. Wie innig dieses Zusammen-

und Beieinandersein gelebt wurde, schildert er in jener berühmt gewordenen Stelle im Stanser Brief, die lautet: «Meine Tränen flossen mit den ihrigen, und mein Lächeln begleitete das ihrige. Sie waren außer der Welt, sie waren außer Stans, sie waren bei mir, und ich war bei ihnen. Ihre Suppe war die meinige, ihr Trank war der meinige. Ich hatte nichts, ich hatte keine Haushaltung, keine Freunde, keine Dienste um mich, ich hatte nur sie. Waren sie gesund, ich stand in ihrer Mitte, waren sie krank, ich war an ihrer Seite. Ich schlief in ihrer Mitte. Ich war am Abend der letzte, der ins Bett ging, und am Morgen der erste, der aufstand. Ich betete und lehrte noch im Bett mit ihnen, bis sie einschliefen, sie wollten es so.»

Falsch verstandene «Emanzipation»

Es gibt heute Stimmen von Lehrern und Dichtern, die schreien Zeter und Mordio, wenn ein Erzieher versucht, das Vertrauen und die Anhänglichkeit des Kindes zu gewinnen. Sie vermögen darin nichts anderes zu sehen als eine besonders heimtückische Vergewaltigung der kindlichen Seele, die das Kind auf seinem Weg zur Selbständigkeit hemmt, es an seiner «Emanzipation» hindert. Auch wenn man nicht der Meinung ist, daß ein derart inniger und intensiver Bezug zum Kind, wie ihn Pestalozzi in Stans vorgelebt hat, für jeden Erzieher und auf die Dauer verpflichtend sein kann, so muß man andererseits doch sagen, daß das Kind in seiner Entwicklung und Entfaltung den andern Menschen sucht, daß es die Möglichkeit der Identifikation haben muß, wenn es zu sich selbst kommen soll. Die absichtliche kühle Distanzierung, wie sie heute von verschiedenen Richtungen propagiert wird, verkennt völlig die seelische Lage des Kindes, stößt es im Grunde auf sich selbst zurück und überläßt es seiner Einsamkeit und Isolierung.

Pestalozzi schafft seinen Kindern einen Raum der Geborgenheit nicht nur, indem er mit ihnen zusammenlebt; er nimmt sie mit hinein in das

gemeinsame Plänen. Er geht sie um ihr eigenes Urteil an. «Ich wandte mich in jedem Vorfall des Hauses an sie selber und an dieses Gefühl. Ich fragte sie meistens in einer stillen Abendstunde um ihr freies Urteil». Er appelliert an ihre eigene Urteilsfähigkeit, an ihr eigenes freies Denken, an ihren Charakter. Er weiß, daß er der großen Menge wegen (70 bis 80) vieles nicht dulden kann, was man in einer kleineren Haushaltung leicht dulden darf. Aber er schafft nicht von außen her und im Alleingang ein Disziplinarrecht, sondern sucht im gemeinsamen Gespräch die Gründe für die strengere Ordnung, die er handhaben muß. «Aber ich zeigte ihnen in jedem Fall den Unterschied heiter und berief mich dann immer auf sie selber, ob dieses oder jenes unter Umständen, wie sie selber sehen, möglich oder zu leiden wäre». Selbst die Körperstrafe, die er angewendet hat, bespricht er mit den Kindern und läßt ihnen ihr eigenes Urteil. Er verschafft durch das gegenseitige Gespräch den Kindern Einsicht in das Warum und Wozu seines Handelns. «Ich tat aber auch alles, sie in allem . . . klar einsehen zu machen, warum ich handle, wie ich handle.» Das Mitspracherecht und das Mitbestimmungsrecht, von dem in der heutigen Pädagogik soviel Aufhebens gemacht wird, hatte Pestalozzi schon längst im Dienste der Erziehung in Stans verwirklicht. Dabei ging es ihm allerdings weniger um ein rechthaberisches Pochen auf ein Recht von seiten der Kinder, sondern um das Regemachen ihres Gemeinschaftsbewußtseins und ihres Verantwortungsgefühls. Er will ja die Kinder nicht zu rechthaberischen kleinen kritischen Politikern erziehen, sondern zu Menschen, die nicht gegen, sondern füreinander leben. Und dieses Füreinandersein als Kategorie menschlicher Existenz, als wesentliches Sinnmoment des Lebens, sucht er seinen Kindern lebendig zu machen.

Den Kindern, mit denen er es zu tun hatte, war ja der Sinnhorizont völlig verdunkelt oder gar verschlossen. Ihr Leben war sinnlos geworden, reduziert auf die nackte Selbst-

erhaltung. Die Zukunft war für sie keine Dimension eigener Entfaltung, sondern ein drohendes Nichts, das die elende Gegenwart nur noch elender erscheinen ließ. Pestalozzi setzt auch hier an und sucht, seinen Waisen eine neue Sinndimension zu öffnen. Er schildert ihnen das Glück einer «stillen und friedlichen Haushaltung», zeigt ihnen, wie sie durch Ueberlegung und Fleiß selbst einmal in die Lage kommen können, unwissenden, unerzogenen und unglücklichen Menschen zu raten und zu helfen. Er schildert und schenkt ihrem Leben einen ganz neuen Sinn, öffnet ihnen den Weg in eine erfüllte Zukunft: «Ueber alles erhob sie die Aussicht, nicht ewig elend zu bleiben, sondern einst unter ihren Mitmenschen mit gebildeten Kenntnissen und Fertigkeiten zu erscheinen, ihnen nützlich werden zu können und ihre Achtung zu genießen; sie erkannten den inneren Zusammenhang meiner Führung mit ihrem künftigen Leben lebhaft, und eine glückliche Zukunft stellte sich ihrer Einbildung als erreichbar und sicher dar». Es ist das Prinzip Hoffnung, das Pestalozzi neben Glaube und Liebe seiner Erziehung zugrunde legt. Und wenn der bedeutende marxistische Philosoph Ernst Bloch über das Prinzip der Hoffnung ein umfangreiches dreibändiges Werk geschrieben hat, so darf man anderseits sagen, daß Pestalozzi dieses Prinzip in den Dienst seiner Armen-erziehung gestellt und in Stans bereits verwirklicht hat.

Wenn wir nun zum Abschluß noch einmal die Frage stellen: «Am Menschen vorbei?», so dürfen wir zusammenfassend und von Pestalozzi her gesehen sagen: Jede Erziehung geht am Menschen vorbei, die nicht auf den ganz konkreten Menschen, das Kind in seinem Hier und Jetzt, «den Buben, der Hans heißt» geht und sich um die Erziehung dieses Kindes kümmert. Deshalb sagt Pestalozzi auch von seinem Lehrer Glüphi in «Lienhard und Gertrud»: «Also trug der Schulmeister die Kinder seiner Klasse alle in seinem Herzen, jedes Kind stand einzeln vor ihm, und es lebte, wenn er's erblickte oder wenn

er nur an dasselbe dachte, so ganz in ihm, wie wenn sonst kein anderes neben ihm da wäre, und es war kein einziges, das er nicht also ins Auge faßte, wenn er's erblickte oder an es dachte». (KA. 3, S. 220).

Seit Pestalozzi gültig geblieben

Und das andere, was seit Pestalozzi gültig geblieben ist, auch für unsere Zeit: Der Erzieher gewinnt den Zugang zum Wesen des Kindes nur durch seine eigene Menschlichkeit und in der Achtung vor der menschlichen Würde des Kindes. Das heißt nicht, daß wir all das, was der Erfindergeist unserer Zeit an technischen Mitteln für die Pädagogik bereitstellt, gering achten sollen. Sie können dem Erzieher helfen in seiner schwierigen Aufgabe, und auch Pestalozzi hätte daran seine Freude gehabt. Aber es dürfen dadurch die Gewichte in der Erziehung nicht verschoben werden. Was die Technik dem Erzieher anbietet, muß immer Hilfsmittel bleiben, für bestimmte Zwecke und umgrenzte Phasen geeignet. Wo aber die Erziehung die Flucht in die technische Apparatur oder in «idealistische Chimären» und ideologische Träume antritt, da verfehlt sie den Menschen im Kinde. Nur mit dem eigenen Herzen findet der Erzieher den Zugang zum Herzen des Kindes, nur mit dem eigenen Geiste entfaltet er den Geist seines Zöglings. Und so gilt auch heute, ja gerade heute, in einer Zeit der Vermassung, was Pestalozzi in seiner Schrift: An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes (1814/15) geschrieben hat: «Unser Geschlecht bildet sich wesentlich nur von Angesicht zu Angesicht, nur von Herz zu Herz menschlich.

Die Menschenbildung und alle ihre Mittel sind in ihrem Ursprung und in ihrem Wesen ewig die Sache des Individuums und solcher Einrichtungen, die sich eng und nahe an dasselbe, an sein Herz und seinen Geist anschließen. Sie sind ewig nie die Sache der Menschenhaufen, sie sind ewig nie die Sache der Zivilisation.»

Vereinigung der Absolventen des Heilpädagogischen Seminars Zürich

Programm der 10. Tagung
28. und 29. Oktober 1972 Rathauslaube, Schaffhausen

Thema:
*Begriffs- und Standortbestimmung
der Heilpädagogik
in verschiedenen Ländern*

Tagungsleiter:
PD Dr. E. E. Kobi, Institut für
Spezielle Pädagogik und
Psychologie der Universität
Basel

Samstag, den 28. Oktober 1972
15.30 Kurseröffnung
15.45 Dr. J. J. Dumont, Instituut voor
Orthopedagogiek der Univer-
sität Nijmegen
16.45 Prof. Dr. K.-P. Becker, Sektion
Rehabilitationspädagogik der
Humboldt-Universität, Berlin
17.45 Diskussion

19.00 Gemeinsames Nachtessen
im Hotel Kronenhof
20.15 Kabalyrik, heiter-besinnliches
Opus für 1 Person
von Pius Fleischer

Sonntag, den 29. Oktober 1972
09.00 Hauptversammlung VAZ
09.30 Dr. Ludwig Edelsberger,
Defektologisches Institut
der Universität Prag
10.30 Undervisningsradet Frau
Karin Lundström, Stockholm
11.30 Diskussion
Schluß der Tagung

Tagungskosten für Nichtmitglieder:
Samstag oder Sonntag Fr. 6.—
Samstag und Sonntag Fr. 10.—

Was leistet die Statistik?

Auseinandersetzung mit E.H. Funke: Grundschulzeugnisse und Sonderschulbedürftigkeit, Dissertation. 233 Seiten mit zahlreichen Tabellen. Kart. DM 21.—, Sfr. ca. 25.—. Carl Marholdverlag, Berlin-Charlottenburg, 1972.

Im 1. Kp. kommt der Autor auf die ungenaue begriffliche Fassung der Wörter «Sonderschulbedürftigkeit und Lernbehinderung» zu sprechen. Hessen kennt noch keine obligatorische schulpsychologische Abklärung für die Versetzung in die Sonderklasse, wie dies in der Schweiz für sicher viele Gegenden der Fall ist. Es ist das Zeugnis der «Normalschule» und damit der Lehrer (meistens sicher ohne heilpädagogische Kenntnisse), der über die Versetzung in die Sonderschule bestimmt. Dieses Problem veranlaßte den Autor, diese Untersuchung, deren Ergebnisse hier vorliegen, durchzuführen. Im 2. Kp. geht es um die eigentliche Problemstellung: «In dieser Arbeit wird vornehmlich der Frage nachgegangen, wie die Grund- u. Hauptschule das Phänomen der Sonder-

schulbedürftigkeit der Lernbehinderten charakterisieren» (S. 9). Bevor der Autor auf seine Untersuchung zu sprechen kommt, geht er im 3. Kp. auf die einschlägige Literatur zur Frage der «Verwendung von Lehrerurteilen als Auslesekriterien» (S. 10) ein. Schon in diesem Teil des Buches stößt der statistisch nicht hochgebildete Leser auf ein Problem, das die Lektüre dieses Werkes «unheimlich» (im wahren Sinne des Wortes) erschwert: Eine statistische Tabelle folgt der andern. Zum Teil wird von Methoden berichtet, die erstmals für diese Untersuchung angewendet wurden, was sicher vielen Lesern ihr Verständnis nicht gerade erleichtert. Die Darlegungen werden dadurch nicht leichter verständlich, sondern erhalten den Anstrich von enorm objektiven, unendlich genauen Aussagen. Ich komme auf dieses Problem weiter unten noch ausführlicher zu sprechen. Es wird hier über Untersuchungen verschiedenster Beziehungen z. Bsp. zwischen Intelligenz und Schulreife, zwischen Intelligenz und Schulleistung bei

Grundschulern berichtet. Im weitem bestehen schon Untersuchungen über Zuverlässigkeit und Objektivität von Schulnoten.

Zusammenfassend kommt Funke zur Hypothese, daß «die empirisch nachgewiesenen Rehabilitäts- und Validitätskoeffizienten ausreichen (um zu zeigen), daß das Untersuchungskonzept der Verwendung von Zeugnisnoten für die Gewinnung von Kriterien der Sonderschulbedürftigkeit aus der Sicht der Volksschule berechtigt ist.» (S. 57) Nachdem in den Kp. 4 und 5 die Stichproben für die eigentliche Untersuchung und deren Anlage vorgestellt worden sind, kommt der Autor zur Darstellung der Ergebnisse der Untersuchung. Er kommt in einer ersten Zwischenbilanz zum Schluß, daß Noten ein geeignetes Mittel wären, Sonderschulbedürftigkeit zu bestimmen, wenn Noten als Ergebnisse von Testprüfungen gewonnen würden und «andere Gesichtspunkte als die Notenhöhe als Nachweis der Sonderschulbedürftigkeit unberücksichtigt blieben.» (S. 153) Daß dies aber nicht der Fall ist, zeigt er im Verlauf des 6. Kp. deutlich. Zum Beispiel ist «im Zeugnis der Sonderschüler (seiner Stichprobe P. O.) das Gewicht von Deutsch/schriftlich erheblich größer als das von Deutsch/mündlich, während im Zeugnis der Volksschüler (der Vergleichsgruppe P. O.) beide 'Deutschfächer' etwa gleich gewichtig sind.» Im nächsten Kp. beschäftigt er sich mit der Vorhersagbarkeit der Sonderschulfähigkeit und Volksschulfähigkeit durch Zeugnisnoten der Volksschule. Es wird ersichtlich, «daß noch andere Gesichtspunkte als die der schulischen Leistung und des schulischen Verhaltens für die Entscheidung von Lehrern maßgebend mitbestimmend sind, ob und welche Kinder sie für die Sonderschule melden.» (S. 172) Im Vergleich von prognostischer und diagnostischer Gültigkeit von Schulnoten für den Schulerfolg (8. Kp.) kommt der Autor zu interessanten und bedenklich stimmenden Ergebnissen: Unter anderem zeigt er,

– daß aus der Schau der Volksschule Sonderschüler spezifische Verhal-

Noch frei für Herbst und Winter:

Es ist nicht egal, bei wem Sie Ihr **SKILAGER** durchführen.
Wählen Sie deshalb einen erfahrenen Gastgeber:



Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 41, 4020 Basel
Telefon 061 42 66 40

Wir bieten: Offertlisten, weitgehend einheitliche Konditionen,
Unterlagen über Haus und Ort – Vollpension oder Selbst-
kocher. Rund 30 Häuser.

Neueres, zeitgemäß eingerichtetes

Koloniehaus

für maximal 100 Personen

nahe des frisch mit Seilbahnen und Skiliften erschlossenen,
prächtigen Skigebietes «Péz d'Artgas» in der Region Andist/
Waltensburg/Brigels (Bündner Oberland) zufällig noch frei

6. bis 20. Januar 1973
10. bis 17. Februar 1973
und ab 1. März 1973

Eignet sich auch für **Schulverlegungen** während der übrigen
Jahreszeiten.

Prospekt, Dokumentation und Auskunft durch G. Sgier, Lehrer,
Metzgergasse 3, 9320 Arbon, Telefon 071 46 28 17.

Skilager

noch frei:

1.–26. Januar
5.–10. Februar
ab 26. Februar

Auskunft:
Peter Kauf
Rosenbühlstraße 84
9642 Ebnat-Kappel
Telefon 074 3 25 42



Ferienheim «Sunneschy», Saas bei Klosters

Modern und heimelig, mäßiger Preis, bis 41 Betten. Winter
und Sommer ideal für Sport, Wanderungen und Naturkunde.
Toni Ebnöther, Telefon 081 54 14 33

Skilager — Ferienlager — Bergschulwochen im sonnigen Pany (Prättigau)

Im neuerstellten Schülerferienhaus der Orts-
bürgergemeinde Buchs AG finden Sie noch
Unterkunft. Für Lager bis etwa 50 Teilnehmer
noch frei vom 1. Oktober 1972 bis 20. Januar
1973 und ab 3. März 1973. Anfragen sind zu
richten an Finanzverwaltung der Gemeinde,
5033 Buchs AG.

Churwalden GR 1250 Meter

Zu vermieten an Schulen und Jugendvereine neuerbautes

Ski- und Ferienhaus

das ganze Jahr geöffnet. Auch ideal für Schulverlegungen.
Prächtiges Ski- und Wandergebiet. Günstige Preise.
Auskunft erteilt gerne:

Reisebüro City Tours AG, Auf der Mauer 15, 8023 Zürich,
Telefon 01 34 97 77

Ferien auf Rigi-Scheidegg

2 Ferienhäuser mit 100 und 30 Betten,
Selbstkocherküchen usw. in herrlichem Ausflugsgebiet
noch an einigen Daten frei im Herbst und Winter.

Auskunft bei: Jul. Schönbächler, Rathaus, 6442 Gersau,
Telefon 041 83 61 17

ferienheim noch frei ab 25. 10. 72

geeignet für schullager. platz für 50 personen.

interessenten wenden sich an enrico von däniken,
6549 selma.

Ferienheim «Bergkristall» Saas-Grund VS, 1560 m ü. M.

in ruhiger und sonniger Lage, bietet Unterkunft für 48 bis 52 Personen. Vollpension wie auch
Selbstkocher. Neue Zimmer mit fließendem Kalt- und Warmwasser. Komfortable Küche,
geräumiger Eßsaal, Aufenthaltsraum, Bad, Duschen. Großer Spielplatz und Parkplatz.
Erschlossenes Skigebiet. Saas-Fee leicht erreichbar.

Noch frei: ab 1. Oktober 1972 – ab 10. Januar bis 27. Januar 1973 – ab 3. Februar bis
12. Februar – ab 24. Februar bis 3. März – ab 19. März bis 13. April sowie Sommer 1973.

Anfragen an Familie Briggeler-Zurbriggen, «Bergkristall», 3901 Saas-Grund, Tel. 028 4 85 24.

Melchsee-Frutt Achtung

im Hotel Glockhuis sind im Winter 1972/73 noch einige
Lagerplätze frei.

Vollpension ab Fr. 14.—, alles inbegriffen

Aufenthaltsräume mit Television, Klavier, Stereo-
Anlage, Filmprojektor, Taschenbücherei
Total 20 Betten, 86 Lager

Offerten durch Telefon 041 67 11 39 oder 041 66 25 22
Gebrüder Furling, Melchsee-Frutt

Sie sind

Lehrer, Diakon

oder anderswie besonders qualifiziert mit Erfahrung in der Jugendarbeit.

Wir könnten Sie als kirchlichen Mitarbeiter der Gemeinde in unser Team aufnehmen.

Im Mittelpunkt Ihres Aufgabenbereiches werden die

Jugendarbeit

und die Sonntagsschule stehen.

Sie werden auch für die Organisation und Durchführung bestimmter gesamtgemeindlicher Aufgaben beigezogen. Ferner bieten wir Ihnen die Möglichkeit, Religionsunterricht zu erteilen.

Für weitere Angaben stehen wir gerne zur Verfügung.
Kirchenpflege Winterthur-Mattenbach
Präsident: F. Dübi, Töbitalstraße 62, 8400 Winterthur,
Telefon 052 29 29 06.

Oberengadin

Für das Schuljahr ab Frühjahr 1973 suchen wir

Werkschullehrer/in oder Primarlehrer/in

für die 7. bis 9. Klasse unserer Primarschule (Werkschule) sowie

Lehrerin oder Lehrer

mit heilpädagogischer Ausbildung für die Hilfsklasse.

Besoldung gemäß Gesetz, zuzüglich Ortszulagen. Versicherungskasse.

Bewerbungen erbeten an den Schulrat der Regionalschule Samedan-Pontresina-Celerina, z. Hd. von Dr. G. Ramming, 7505 Celerina.

Primarschule Trogen AR

Unsere Stimmbürgerinnen und Stimmbürger haben der Schaffung einer 3. Lehrstelle für die Unterstufe mit großem Mehr zugestimmt.

Wir suchen darum auf Frühjahr 1973

eine Lehrerin oder einen Lehrer für eine Klasse der Unterstufe

Diese neu geschaffene Stelle bietet einer initiativen Lehrkraft interessante Entwicklungsmöglichkeiten.

Unsere Anstellungsbedingungen sind sehr fortschrittlich; eine großzügige kantonale Verordnung steht bevor.

Anmeldungen sind erbeten an den Präsidenten der Schulkommission Trogen, Herrn H. Zuppinger, Güetli, 9043 Trogen, Telefon 071 94 21 24.

Primarschule Arisdorf BL

(15 Autominuten von Basel)

An unserer Schule ist sofort oder auf Beginn des Schuljahres 1973/74 zu besetzen:

eine Lehrstelle an der Mittelstufe (4./5./Klasse)

Gehalt nach kantonalem Besoldungsreglement. Nebst den gesetzlichen Sozialzulagen richtet die Gemeinde die maximale Ortszulage aus. Die Schulpflege ist bei der Beschaffung von Wohnraum gerne behilflich.

Interessenten sind gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung samt den üblichen Unterlagen und Zeugniskopien dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Prof. T. A. Freyvogel, im Kreuz, 4411 Arisdorf, einzureichen (Telefon Privat 061 83 14 24, Geschäft 061 23 38 96 – wenn keine Antwort: 061 91 93 45, Herrn K. Itin, Hersberg, Vizepräsident).

Gemeinde Arth-Goldau

Wir suchen auf den 15. Oktober 1972 für den Schulkreis Goldau für die 3. Primarklasse, gemischt,

Lehrer oder Lehrerin

Besoldung nach neuer kantonaler Verordnung plus Ortszulagen und Treueprämien.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Schulratspräsidenten der Gemeinde Arth-Goldau, Kaspar Hürlimann, 6410 Goldau SZ, Telefon 041 82 10 95.

Primarschule Gossau ZH

Auf Beginn des Wintersemesters 1972/73 (Schulbeginn 23. Okt. 1972) ist an unserer Schule im Grüt

1 Lehrstelle an der Unterstufe

zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Lehrkräfte, die gute Schulverhältnisse, aufgeschlossene Kollegen und das Wohnen in einer landschaftlich sehr schönen Gegend schätzen, bitten wir, ihre Anmeldung mit den üblichen Beilagen an Frau Ruth Stauffacher, Aktuarin, 8626 Ottikon, Tel. 01 78 66 26, zu richten, die gerne nähere Auskunft erteilt.

tens- und Leistungsmerkmale zeigen, die Volksschülern nicht eigen sind. «Demnach», so folgert er, «sind 'schlechte' Volksschüler nicht unbedingt eo ipso als Sonderschüler aufzufassen.» (S.177) Für mich ist dies ein «Tatbestand», der vielen Normalklassenlehrern auch bei uns immer wieder vorgelegt werden müßte, und der eben zeigt, wie notwendig eine genaue schulpsychologische Abklärung für die Versetzung in die Sonderschule ist.

- Für die Schulerfolgs-Diagnose kommt den Fächern Deutsch, Handschrift, Rechnen und Fleiß(!) vor allen andern wesentliche Bedeutung zu.
- Einmal mehr wird betont, wie unzureichend die Prognose der Sonderschulfähigkeit durch Zeugnisnoten ist.
- Die Diagnose ist in früheren Schuljahren eher möglich als in spätern.

Im 9. Kp. stellt er Abhängigkeiten der Lehrerurteile von Persönlichkeitsmerkmalen der Schüler fest. Einfluß auf die Höhe der Noten kommen Alter, Sozialstatus der Eltern, Geschlecht, Repetieren von Klassen und der Besuch verschiedengliedriger Schulen zu. Auf S. 204 stellt er fest: «Daraus ist zu schließen, daß die Repetenten, die in die Sonderschule überwiesen werden, wegen undisziplinierten Verhaltens, mangelnder Aufmerksamkeit und extrem schlechter Noten in Deutsch/schriftlich nicht in der Volksschule verbleiben, während den Betragensnormen der Volksschule angepaßte Schüler, die primär wegen mangelhafter oder schlechter Leistungen in Rechnen und 'schlechterer' Noten in Fleiß und Aufmerksamkeit Klassen repetiert haben, in der Volksschule verbleiben können.» Die Noten allein informieren kaum objektiv über den Verhaltens- und Leistungsstand von Kindern. Dies fordert eine Reform der Notenpraxis, da Schüler und Eltern ein Recht auf objektive Information haben. Es zeigt sich, daß die bestehende Grundschule eine Lese- und Schreibschule ist. Lesefertigkeit und Sprachverständnis

sind mit zunehmendem Alter der Kinder die beinahe ausschließliche Determinante des Schulerfolgs. Zieht man noch die Differenzen des sprachlichen Verhaltens der mittleren und unteren Sozialschichten hinzu, so zeigt sich, daß «die Lernbehindertenschule zur Schule von Kindern niedriger Sozialschichten wird.» (S.210) Im abschließenden Kapitel gibt der Autor noch eine Zusammenstellung seiner Ergebnisse.

Was hier vorgelegt wird, ist eine sehr ausführliche und genaue Darstellung von Ergebnissen einer Untersuchung. Es werden z.T. schon bekannte Erkenntnisse von einer neuen Seite her begründet, z.T. Vermutungen (die unter Lehrern sehr schnell als Tatsachen hingestellt werden) begründet. Allerdings können wir diese Ergebnisse nicht unbeschränkt auf schweizerische Verhältnisse übertragen, obwohl sie uns ja sehr vertraut vorkommen. Im Prinzip sind es aber doch Probleme, die auch uns betreffen. Was mir die Arbeit etwas unheimlich erscheinen läßt, ist — wie oben schon angedeutet — der enorme statistische Apparat. Damit soll im weitem nichts über die sehr sorgfältig durchgeführte Untersuchung gesagt sein, sondern es geht im Zusammenhang mit dem statistischen Apparat um eine eher wissenschaftstheoretische Frage. Bedenkenswert scheint mir, daß eine Untersuchung über Zeugnisnoten, die die Zweifelhaftigkeit von Zeugnissen überhaupt als *nicht* die zentrale Problematik der Schülerbeurteilung ausweist, mit einem so erdrückenden statistischen Aufwand operiert. Damit soll etwa nicht die Berechtigung statistischer Verfahren in der Psychologie angezweifelt werden. Es soll durch statische Verfahren etwas «objektiv» gemacht werden, was nicht objektiv zustande gekommen ist, ja über dessen Zustandekommen man sich keine Gedanken macht. «Die Inobjektivität von Schulnoten ist für das Ziel dieser Arbeit nicht maßgebend, da es nicht darum geht, die Berechtigung von Einzelnoten zu überprüfen — (obwohl sie selbst nicht objektiv sind P. O.), sondern aus ihnen gruppenspezifische Kriterien zu analysieren.» (S. 57)

«Es erscheint gerechtfertigt, solange die Art des Zustandekommens der Noten im Einzelfall nicht nachgewiesen werden kann, Noten als Meßwerte zu betrachten und mit parametrischen Verfahren weiterzuverarbeiten, sofern die statistischen Voraussetzungen gegeben sind.» (S. 57) Wichtig scheinen also die statistischen Voraussetzungen und nicht der Gegenstand an und für sich, den man dann nachher für Analysen braucht. Durch die Reduktion auf ein unheimlich objektiv scheinendes (Pseudoobjektivität) statistisches Gebäude wird das eigentliche Problem ausgeklammert: Nämlich die Funktion von Zeugnissen, von Leistungsnormen, von Schülerbeurteilung und deren Zustandekommen. Letzten Endes ist nicht die Feststellung wesentlich, daß «die Volksschule durch ihre Verhaltens- und Leistungsnormen bestimmt nach welchen Kriterien Kinder für die Sonderschule selektiert werden» (S. 211), sondern die Frage nach der Funktion der Selektion, nach dem Zustandekommen und der gesellschaftlichen Bedeutung dieser Verhaltens- und Leistungsnormen. Die Kritik sollte nicht an der Gültigkeit der Noten und Voraussagbarkeit des Schulerfolges durch Noten ansetzen, sondern am Zustandekommen der Noten, an der Funktion der Zensuren und der Selektionierung. Zum Abschluß dieser Kritik, die — um es nochmals zu sagen — nicht die Richtigkeit der Aussagen anzweifeln noch den Wert der Arbeit herabmindern soll, sondern nur auf ein mir wesentlich scheinendes Problem hinweisen sollte, füge ich ein Zitat von K.-O. Apel an, in dem dieses Problem angeschnitten wird: «Die Pointe der quasi-szientifischen Erkenntnisleistungen der soziologischen und psychologischen Verhaltensforschung liegt mit E. in der Verfremdung des traditionellen Selbstverständnisses der Einzelmenschen und der menschlichen Gemeinschaften durch Theoriebildungen, welche die menschlichen Lebensäußerungen in einer Sprache interpretieren, an der die Urheber der Lebensäußerungen nicht unmittelbar teilnehmen können... können psychologische und

sozialpsychologische Verhaltensanalysen durchaus wie von außen an den Gegenstand herangetragene Kausal-erklärungen nach Gesetzen funktionieren; das erweist sich vor allem darin, daß sie — genau wie das prognostisch relevante Wissen der Naturwissenschaft — eine technische Herrschaft über ihren Gegenstand ermöglichen . . . » (Szientistik, Hermeneutik, Ideologiekritik in Hermeneutik und Ideologiekritik, Frankfurt a. Main 1971, S. 41/42).

Zehn Jahre Werkstube Basel

*Daß Glück ihm günstig bei,
Was hilft's dem Stöffel?
Denn regnet's Brei,
Fehlt ihm der Löffel.* (Goethe)

Bei diesen vier Zeilen hat der Dichter wohl kaum an die geistig Behinderten gedacht. Sie galten eher den Unglücklichen, die im richtigen Augenblick stets das Verkehrte tun und dem Glück davonlaufen, anstatt es beim Schopfe zu packen. Der Spruch gibt kein Rezept, wie dem Stöffel zu helfen sei. Er ist sozusagen ein in Reime gefaßtes Achselzucken: Es ist nun einmal so und läßt sich nicht ändern. Inzwischen ist die Zeit aber nicht stehen geblieben. Wir haben erkannt, daß auch für den «Stöffel» ein Löffel gefunden werden kann, um etwas Brei zu ergattern, und daß man ihm ja auch die Hand führen kann, damit er den Brei zum Mund bekommt. Mit wenig ist der «Stöffel» zufrieden, und dieses wenige wollen — nein, müssen wir ihm geben. Weil der «Stöffel» unser Bruder ist. Und weil wir, die Gesunden und Starken, eben vom Schicksal den richtigen Löffel mitbekommen haben. Darum auch unser Einstehen und unsere Hilfe für die geistig Behinderten. Wir wollen es weiter in aller Stille und Treue tun. Nur heute drängt es uns, auf die zehn Jahre zurückzublicken, Behörden und Gönnern für allen Beistand zu danken und ihnen zu zeigen, wie wir die anvertrauten Gaben verwendet haben.

So hat es angefangen

Die Bemühungen unseres Hilfsvereins, den Schwächsten eine Heim-

Das Buch ist jedem Lehrer zur Lektüre empfohlen. Was hier an Ergebnissen zusammengestellt wird, ist auch interessant, wenn man in statistischen Fragen nicht sehr bewandert ist. Es wäre interessant, den Zusammenhang von Zeugnissen in der Normalschule und Versetzung in die Sonderschule an einer Stichprobe zu untersuchen, die auf Grund schulp-psychologischer Abklärung in die Sonderschule überwiesen wurde.

P. Osterwalder

stätte in Basel zu schaffen, gehen bis auf das Jahr 1949 zurück. Schon immer haben wir es als stoßend und entwürdigend empfunden, daß für die schwer geistig Behinderten nach ihrem Austritt aus dem Erziehungsheim oder aus der Sonderschule keine Möglichkeit bestand, das mit viel Liebe und Mühe Anerzogene weiterzupflegen. Die damalige Praxis der Versorgung in eine Heil- und Pflegeanstalt oder in eine auswärtige Armenanstalt konnte niemanden befriedigen. Besuche in solchen Heimen haben uns gezeigt, daß wir unserer Pflicht der Weitersorge nicht genügten, denn da saßen sie herum in Wachsälen unter alten Leuten. Früher hatten sie gesprochen und Anteil genommen, nun lallten sie und blickten ins Leere. Einst hatten sie kleine Webarbeiten angefertigt, hatten einigermaßen manierlich gegessen. Jetzt war alles Gelernte und Angewöhnte vergessen, man mußte sie sogar füttern.

Mitglieder unseres Vorstandes sind zu Behördevertretern gepilgert, haben Audienzen verlangt. Der Boden war steinhart. Kein Geld, kein Interesse an neuen Projekten, nur Achselzucken. Mit Geistesschwachen waren keine politischen Lorbeeren zu holen. Wen außer die Eltern der Betroffenen und ein paar Idealisten interessierten diese Probleme schon? Die Pflinglinge hatten ja ihr Bett und ihr Futter. Brauchten sie denn mehr? Es bedurfte langer Kleinarbeit, bis ein Umdenken Platz fand. Dabei leistete auch die Verwirklichung der Invalidenversicherung ihren Anteil.

Als der Boden soweit bearbeitet war, konnte die Saat aufgehen.

Am 15. August 1962 durften wir für die Schwächsten im Souterrain der Basler Webstube eine Werkstube einrichten. Der damalige Vorsteher der Webstube, unser unvergeßlicher Freund Hans Buser, hatte uns den Raum zur Verfügung gestellt. Alles war auf Vertrauen gegründet, das einzige Anfangskapital unseres Vereines. Der Präsident Silvio Oppler fand die richtigen Kanäle, und der Vorstand unterstützte ihn in seinen Bemühungen. In Fräulein Vreni Bächler, der Leiterin der Werkstube, hatten wir einen Menschen gefunden, der vom gleichen Geist beseelt war, von der Liebe zum Schwächsten und vom Glauben, daß sich Herzen und Türen öffnen ließen, um das Werk zu beginnen und zu tragen. Mit drei Schützlingen wurde der Anfang gemacht. Zweihundert Franken konnte der Verein für erste Anschaffungen flüssig machen. Ja, Sie haben richtig gelesen.

Wir wurden in unseren Erwartungen nicht getäuscht. Behörden, Firmen und private Spender ließen sich überzeugen, daß ein solches Werk bitter nötig war. Um Anmeldungen für die Werkstube mußten wir uns nicht bemühen. Es hatte sich bald einmal unter den Eltern der Behinderten herumgesprochen. Ein neues Problem bedrückte uns: Unter den Hilfesuchenden gab es solche, die nicht nur Beschäftigung suchten, sondern die eine neue Heimat, Geborgenheit brauchten. Wenn wir es nicht möglich machten, der Werkstube ein Internat anzuschließen, blieb doch nur wieder die Heil- und Pflegeanstalt als letzte Zuflucht. Wir suchten ein Haus in Basel oder in der nächsten Umgebung. Ja, es gab solche Häuser zu kaufen, nur nicht für uns. Schwachsinnige? Das kann man doch der Umgebung nicht zumuten! Da half die Evangelisch-reformierte Kirche und verkaufte uns das ehemalige Pfarrhaus, Hardstraße 123, zu günstigen Bedingungen. Geld hatte unser Verein keines, aber zahlreiche Firmen und private Gönner leisteten Beiträge und zeigten uns damit ihre Sympathie. Auch der Staat und charitative Wer-

Schulgemeinde Wangen

Auf Beginn des 3. Quartals im laufenden Schuljahr sind an unserer Schule

1 Lehrstelle für Sonderklasse D

sowie

3 Lehrstellen für die Primarstufe

neu zu besetzen.

Wangen liegt je 10 Autominuten zwischen Zürich und Winterthur und hat eine kollegiale Lehrerschaft sowie eine aufgeschlossene Schulbehörde.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Wohnungssuche behilflich zu sein.

Bewerberinnen und Bewerber, die Wert auf gute Zusammenarbeit legen, gerne in ländlichen Verhältnissen unterrichten möchten, sind gebeten, ihre Anmeldung beim Präsidenten der Schulpflege, Herrn R. Michel, Wangen, Telefon 01 85 76 54 einzureichen.

Schule Langnau am Albis

In unserer Gemeinde sind auf Frühjahr 1973 folgende Lehrstellen zu besetzen:

Einige Lehrstellen an der Unter- und Mittelstufe

1 Lehrstelle an der Sonderklasse B

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(sprachlich-historische Richtung)

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung)

Langnau ist eine aufstrebende Gemeinde im Sihltal und bietet in jeder Beziehung fortschrittliche Schulverhältnisse. Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Wenn Sie in einem jungen, kollegialen Team mitarbeiten möchten, bitten wir Sie höflich, Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen dem Schulpräsidenten, Herrn W. Loosli, Stationsgebäude, 8135 Langnau am Albis, einzureichen.

Die Schulpflege Langnau am Albis

Schulgemeinde Horgen

An unserer Oberstufe im modernen Schulhaus Rainweg sind neu zu besetzen:

2 Lehrstellen an der Realschule

wovon eine auf den 1. Januar und eine auf Beginn des Schuljahres 1973/74

1 Lehrstelle an der 1. Klasse Oberschule

auf den Beginn des Wintersemesters 1972/73.

Ferner sind an der Primarschule auf den Beginn des Wintersemesters 1972/73 neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Unterstufe

1 Lehrstelle an der Sonderklasse B Unterstufe

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert.

Interessierte Lehrkräfte werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat Horgen, Gemeindehaus, 8810 Horgen zu richten.

Schulpflege Horgen

Effretikon ZH

hat sich dank seiner günstigen Lage zwischen Zürich und Winterthur und infolge seiner günstigen Bahnverbindungen zu einer aufstrebenden Stadt entwickelt, gehört politisch zur Gemeinde Illnau.

Für unsere sich ständig weiter entwickelnde Schule suchen wir auf Herbst 1972 oder später Lehrkräfte für

die Realschule eine Sonderklasse

Wenn Sie interessiert sind, mit einem flotten Kollegenteam und einer aufgeschlossenen, großzügigen Behörde zusammenzuarbeiten, werden Sie sich bei uns wohlfühlen.

Bei der Wohnungssuche ist Ihnen unser Sekretariat gerne behilflich.

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen.

Gerne erwarten wir Ihre Anmeldung mit Lebenslauf, Studienausweis, Angaben über die bisherige Tätigkeit an die Schulpflege Illnau, Sekretariat: Bruggwiesenstraße 7, 8307 Effretikon ZH. Telefon 052 32 32 39.

Heilpädagogische Schule Oberrieden

Wir suchen auf Frühjahr 1973 für die Schulstufe einen

Lehrer oder Lehrerin

mit Primarlehrerpatent und heilpädagogischer Ausbildung.

Unserer öffentlichen Schule mit **5-Tage-Woche** steht die moderne Lehrschwimmhalle der Schulgemeinde Oberrieden zur Verfügung. Oberrieden hat gute Verbindungen in die Stadt Zürich und in die Berge.

Die Besoldung richtet sich nach der Verordnung des Kantons Zürich. Für die Gemeindezulage gelten die höchstzulässigen Ansätze. Es wird eine Sonderschul-Zulage ausgerichtet, und auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an das Schulsekretariat Oberrieden zuhanden des Zweckverbandes für Sonderschulung im Bezirk Horgen zu richten. Auskunft erteilen das Schulsekretariat, Telefon 01 92 51 51 (Bürozeit) und die Schule, Tel. 01 92 07 72 (vormittags).

Zweckverband für Sonderschulung im Bezirk Horgen

Heilpädagogisches Kinderheim «Maiezyt» Iseltwald

Sonderschulheim für 18 normalbegabte, verhaltensgestörte Knaben und Mädchen im Vorschul- und Schulalter (4 bis 15 Jahre) sucht:

1 Lehrerin oder Lehrer

(heilpädagogische Zusatzausbildung erwünscht)

zur Führung unserer zweiten Sonderklasse (vierte bis fünfte Klasse), die wir demnächst extern des Heimes eröffnen. Anstellung nach Uebereinkunft möglich.

Das Heim liegt in sehr schöner Lage in Iseltwald am Brienersee, 10 Autominuten von Interlaken entfernt. Unsere Anstellungsbedingungen sind zeitgemäß, das Heim ist nach modernen Gesichtspunkten geführt. Es handelt sich um eine ausgesprochen selbständige Stelle. Klassengröße: acht Kinder.

Bewerberinnen oder Bewerber wenden sich bitte an die Heimleitung: R. Schöpflin-Knoch, Tel. 036 45 12 66.

Sprachheilschule in Stäfa

Wir führen in unserem Heim in Stäfa zwei Schulklassen mit Schülern, die für einige Zeit wegen ihrer Sprachschwierigkeiten logopädisch behandelt werden müssen.

Auf Herbst 1972 (Stellenantritt: 23. Okt. 1972) suchen wir für eine erste Klasse der Primarschule

Lehrer oder Lehrerin

In Frage kommen auch Bewerber, die evtl. nur vorübergehend eine Tätigkeit in einem Heim suchen. Es besteht die Möglichkeit, berufs begleitend heilpädagogische Kurse in Zürich zu besuchen.

Schülerzahl: maximal 15.

Bedingungen und Besoldung:

Lehrergehalt und Sonderklassen-Zulage nach den Ansätzen der Stadt Zürich.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Kost und Logis im Heim möglich, aber nicht Bedingung.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an die Präsidentin der Betriebskommission, Frau Dr. iur. H. Gysi-Oettli, Rainriedlung, 8712 Stäfa, Telefon 01 74 92 79.

Oberstufenschule Dübendorf



Sind Sie Sonderklassenlehrer (auch mit außer-kantonaalem Fähigkeitsausweis)? Verfügen Sie über eine gleichwertige pädagogische Ausbildung mit entsprechender Erfahrung? Dann können wir Ihnen eine Stelle als

Sonderklassenlehrer/in

anbieten, in einer neuzeitlichen Schulanlage und einem Lehrerteam, in dem man sich wohlfühlt.

Freiwillige Gemeindezulage nach den kantonalen Höchstansätzen, BKV-versichert, Anrechnung auswärtiger Dienstjahre. Für allfällige Wohnprobleme bieten wir Ihnen ebenfalls unsere Hilfe an.

Melden Sie sich bitte beim Präsidenten der Oberstufenschulpflege Dübendorf, Herrn Jakob Fürst, Alte Oberdorfstraße 47, 8600 Dübendorf.

Die Oberstufenschulpflege

ke halfen mit, so daß auch das nötige Mobiliar angeschafft und die sanitären Einrichtungen erstellt werden konnten.

Am 15. August 1966 wurde die neue Werkstube bezogen. Sie enthielt nun nicht nur Arbeitsräume, sondern auch heimelige Schlafzimmer, einen gemütlichen Wohn-Eß-Raum und eine guteingerichtete Küche. Und was wohl das Wichtigste war: die Helfer und Betreuer waren gefunden. Keine Selbstverständlichkeit, denn welches Heim leidet heute nicht unter Personalknappheit? Dank den Betriebszuschüssen des Staates sind wir aber in der Lage, rechte Löhne auszurichten.

Eine Standortbestimmung

Heute, zehn Jahre nach dem Beginn, stehen uns zwei Werkstuben und ein Wohnheim zur Verfügung. Tüchtige Mitarbeiter teilen sich in die heilpädagogische und pflegerische Betreuungsaufgabe. In den beiden Werkstuben wird planmäßig daran gearbeitet, die bescheidenen Kräfte der uns anvertrauten Schützlinge zu erhalten und weiterzuentwickeln. Die jungen Menschen fühlen sich geborgen und verstanden. Mit ihren Eltern verbindet uns ein Vertrauensverhältnis.

Unser Ziel ist es, das bei geistig Behinderten so häufig anzutreffende Trägheitsverhalten überwinden zu helfen, sie zu einer gewissen Sicherheit gegenüber den wechselnden Lebenslagen zu führen. Das ist vor allem möglich in einem kleinen Heim, das für den Schwachen einigermaßen überschaubar bleibt und dessen Insassen sich gut kennen. Nach unsern Erfahrungen hat darum das Kleinheim gegenüber dem Großbetrieb ganz entschiedene Vorteile aufzuweisen. An der Hardstraße betreuen wir 14 Schützlinge, wovon die Hälfte im Internat lebt. Da wir aber Platz für 10 interne Insassen haben, können wir immer auch einzelne sonst externe Zöglinge für kurze Zeit aufnehmen, damit die Eltern einmal Ferien machen können.

Fräulein Bächler, die Leiterin der Werkstube Hardstraße, sagt: «Möglichst kurz gefaßt heißt die Aufgabe

der Werkstube: die Behinderten leben zu lehren. Dazu gehört, daß ihre Geschicklichkeit geübt wird, um sie selbständiger und selbstbewußter zu machen, daß sie Beziehungen zu Menschen und Dingen ihrer Umgebung bekommen. Wir versuchen die Notwendigkeiten des Arbeitstages zu verbinden mit den erzieherischen Notwendigkeiten. Auffassungs- und Erfahrungsmöglichkeiten unserer Schützlinge sind sehr beschränkt, man muß ihnen das Nächste nahe bringen. Auch die Nützlichkeit ihrer Arbeit muß für sie konkret erfaßbar, ein Arbeitsablauf wirklich überblickbar sein, will man sie bereichern und nicht nur beschäftigen. Eine Arbeitshaltung, wie wir sie uns wünschen und herbeizuführen versuchen, finden wir höchstens bei den aufgeweckteren Schützlingen. Aber auch bei ihnen ist die sachliche Haltung gering. Eine Leistung hängt weitgehend von der affektiven Beteiligung und der guten Beziehung zur Erzieherin ab. Einige der Schwächeren tun ohne direkte Beaufsichtigung nichts oder bleiben in einem Spielen mit dem Material stecken. Während der Freizeitbetreuung ist es wichtig, auch die geringste eigene Initiative der Behinderten zu fördern. Nur zu leicht verfallen sie einem ausschließlichen Konsumentendasein.»

Wie soll es weitergehen?

Unsere beiden Werkstuben sind ein Anfang, daß muß uns klar sein. Neue Schützlinge werden zu betreuen sein, ohne daß uns die bisherigen abgenommen werden können. Das möchten wir ja auch nicht. Sie sollen hier wirklich ein Dauerheim haben, und ihre Eltern sollen die Gewißheit haben dürfen, daß ihr Sohn oder ihre Tochter auch dann

ein Zuhause hat, wenn sie selber einmal nicht mehr da sind. Wir werden also kaum um Neugründungen herumkommen, wollen wir nicht auf halbem Wege stehen bleiben. So ist denn dieses kleine Jubiläum kein Ruhesitz, sondern nur ein Meilenstein, der uns daran mahnt, daß noch ein weiter Weg vor uns liegt.

Zu den neuen Problemen, welche es zu lösen gibt, gehört aber auch das Altwerden unserer Schützlinge. Wie werden sie in 5 oder 10 Jahren sein? Wie und wo finden wir immer die nötigen Mitarbeiter? Unsere Art der Führung von geistig schwerstbehinderten Jugendlichen und Erwachsenen ist relativ neu und wenig bekannt. Viele Erzieher können sich unter dieser Aufgabe nichts vorstellen und schrecken davor zurück. Erfahrungsgemäß bringt sie aber denen, die den Schritt trotzdem wagen, viel Anregung und Bereicherung.

Bei einer Ausweitung unserer Aufgaben werden wir kaum darum herumkommen, eine Koordinationsstelle in Form einer hauptamtlichen Oberleitung zu schaffen. Wer einigermaßen Einblick in die mannigfachen organisatorischen und pädagogischen Probleme hat, weiß, daß die ehrenamtliche Führung all dieser Geschäfte auf die Dauer eine unzumutbare Belastung darstellt.

Daß unser Verein weiterhin auf das Wohlwollen der zuständigen Behörden und auf die Gebefreudigkeit unserer Freunde angewiesen ist dürfte aus den vorangegangenen Ausführungen klar hervorgehen. Aber wir sind voller Zuversicht. Die Wegweiser sind gesetzt, und wir werden uns daran halten. Und liegt einmal ein Baumstamm quer über dem Weg, dann soll auch er uns nicht davon abhalten, das gesteckte Ziel zu erreichen. *Adolf Heizmann*

SHG Sektion Bern

Jugend + Sport und Invalidensport

Dieses Jahr besuchte die heilpädagogische Vereinigung des Kantons Bern (SHG) nach einem interessanten Einblick in eine Bieler Uhrenfabrik von Weltruf die Eidgenössische Turn- und Sportschule Magg-

lingen, ein sehr aktuelles Unterfangen: Wurde doch nach dem sehr schönen Rundgang durch die Sportanlagen sofort die Frage gestellt, «Warum München?» Referent A. Dreier der Sektion Jugend + Sport war auch gar nicht verlegen mit der

Antwort: Spitzensport animiert eine breite Basis zu echtem Interesse am Sport überhaupt. Und daß dies in unserem Lande noch notwendig ist illustrierte der Referent mit der Tatsache, daß 17 000 Mädchen auf ihre Turnstunde warten!

Zum erstenmal wurde in Magglingen vor einer repräsentativen, dafür speziell interessierten Gesellschaft über das Thema «Jugend + Sport und Invalidensport» gesprochen. Nachdem 1958 die ersten Kurse für Invalidensportleiter durchgeführt wurden, treiben heute bereits 2000 von den total 200 000 Invaliden Sport. «Ein Invaliden muß Sport treiben!» heißt die gesunde Devise. Zahlreich sind die Menschen, die Selbstvertrauen, Lebensfreude, einen neuen Kameradschaftsgeist gefunden haben und Hemmungen verschiedenster Art abbauen konnten. Man kann nur staunen, wenn man vernimmt, mit welchem Eifer die Kurse im Sitzballspiel, im Basketball (mit dem Rollstuhl) oder gar im Skifahren für Blinde besucht werden. Dabei hält man sich streng an die Beachtung der Grenzen der jeweiligen Leistungsfähigkeit, und wir wurden von der Sorgfalt der Kaderaus- und Weiterbildung in diesem sehr wertvollen Einsatz für den behinderten Menschen an der ETS überzeugt.

144 Hilfs- u. 109 Sonderschulabteilungen im Aargau

Der kantonalen Schulstatistik 1971 ist zu entnehmen, daß im Jahre 1971 im Aargau 2175 Hilfsschüler in 144 Abteilungen und 1132 Sonderschüler in 109 Abteilungen unterrichtet worden sind. In diesen sind die von der Invalidenversicherung zugelassenen Sonderschulen, seien es Tages- oder Heimschulen, mitgezählt. Zu diesen gehört beispielsweise die Schwerhörigenschule Landenhof oder das Schulheim für cerebral gelähmte Kinder in Aarau.

Der weitaus größte Bezirk des Kantons, nämlich Baden, wies 8935 Primarschüler und 580 Hilfsschüler auf, was einen Prozentsatz von knapp $6\frac{1}{2}$ ergibt. Ferner wurden in den beiden Tagesschulen insgesamt 57

SHG im Umbruch

Als 1956 die jetzigen Statuten der SHG Bern genehmigt wurden, bestanden in unserem Kanton keine 100 Hilfsschulklassen. Heute sind es bei 270 besondere Klassen, davon befinden sich etliche in abgelegenen Gebieten. Eine Erfassung aller Lehrkräfte (auch der Heime mit Sonderschulklassen) drängt sich auf, da wir alle in nächster Zeit zahlreiche Aufgaben von gemeinsamem Interesse anpacken müssen. Es seien hier nur die heilpädagogische Ausbildung, die Weiterbildung in Theorie und Praxis, sowie die Vertretung unserer lohnpolitischen Interessen erwähnt. Eine Statutenänderung drängt sich auf; aber auch eine vermehrte regionale Zusammenarbeit, wie sie bereits in Köniz und Ostermundigen angepackt wurde. Gerade Kolleginnen und Kollegen in abgelegenen Orten schätzen die Möglichkeit, Erfahrungen aus dem nervlich oft stark anspannenden Alltag mit behinderten Schulkindern austauschen zu können. Schließlich werden wir vermehrt unseren Mitgliedern Informationen zukommen lassen, damit sie besser auf dem laufenden sind auf dem Gebiet der Heilpädagogik und auch in anderen Fragen, die sie besonders angehen oder interessieren. *Peter Hegi, Präsident*

Kinder unterrichtet. Ein Sonderschulheim gibt es in diesem größten Bezirk keines, was etwas überrascht. Die Folge davon ist, daß dieser Bezirk auf Sonderschulheime in andern Bezirken angewiesen ist.

Fast gleichviel Primarschüler wiesen die Bezirke Zofingen (5310) und Aarau (5292) auf. Die Zahl der Hilfsschüler war mit je fast 300 gleich groß, ebenso der Prozentsatz (fast 6). Bremgarten wies hingegen nur einen solchen von $4\frac{1}{2}$ Prozent auf. Hier zählte man auf 4635 Primarschüler nur 201 Hilfsschüler. Dieser Bezirk wies mit 265 am meisten Heimschüler auf (St. Josef Bremgarten, St. Benedikt Hermetschwil).

Die Bezirke Lenzburg, Brugg und Kulm brachten es je auf gegen 3500 Primarschüler. In den beiden erstgenannten Bezirken zählte man je 175 Hilfsschüler oder rund 5 Prozent, während es im drittgenannten Bezirk mit 146 im Verhältnis weniger waren.

Die Rheinbezirke Zurzach, Laufenburg und Rheinfelden sowie Muri zählten jeder rund 2500 Primarschüler. Hier scheinen die Hilfsschüler sehr unterschiedlich erfaßt zu werden; in Zurzach waren es keine 4 Prozent, in Laufenburg $3\frac{1}{2}$, in Rheinfelden nicht einmal 3 Prozent, wie auch im Freiamter Bezirk.

In der Erfassung der Hilfsschüler ist demnach der Bezirk Baden führend vor Zofingen und Aarau. In den vier zuletzt genannten Bezirken sind die Hilfsschüler demnach erst ungefähr zur Hälfte erfaßt.

Im Bezirk Baden befindet sich fast ein Viertel der aargauischen Hilfsschulabteilungen, im Bezirk Bremgarten hingegen ein Viertel der Heimschulabteilungen. Nahe an diese Zahl heran kommt auch der Bezirk Aarau mit dem Landenhof, wo in 15 Abteilungen unterrichtet worden ist.

Interessant ist auch der Blick auf die Entwicklung der Schulstufen seit 1965. Am meisten gewachsen ist die Hilfsschule, nämlich um mehr als ein Drittel, die Sekundarschule um 26 und die Bezirksschule um 25 Prozent, die Volksschule im Durchschnitt um 19 Prozent. Während die Schülerzahl pro Primarschulabteilung in dieser Zeit von 35,7 auf 31,0 zurückging, nahm sie an der Hilfsschule von 18,6 auf 15,1 ab, an der Sekundarschule von 27,8 auf 26,7 und an der Bezirksschule von 25,0 auf 24,0. *W. Hübscher*

ASA Sektion Waadt

Aus dem Tätigkeitsbericht

Die Aktivität der Zentren im Jahr 1971 stand weiterhin im Zeichen des Fortschrittes. Die Zunahme der Schultage im Jahr 1971 war etwa gleich stark wie im Jahr 1970: + 4500 im Jahr 1970 verglichen mit 1969, + 4320 im Jahr 1971 verglichen mit 1970.

Erziehungsheim Hochsteig 9620 Lichtensteig

**Heim für verhaltensgestörte normalbegabte Knaben
im schulpflichtigen Alter**

Infolge Weiterbildung des bisherigen Inhabers ist die Lehrstelle an unserer Heimschule (ca. 15 Schüler) auf Frühjahr 1973 zu besetzen. Wir suchen einen tüchtigen

Lehrer

dem die sonderschulische Arbeit Freude bereitet. Zusätzliche heilerzieherische Ausbildung oder besuchte Werkkurse sind erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Gehalt: das gesetzliche, Sonderschulzulage, Heimzulage. Bewerber, welche freie schulische Gestaltung und eine interessante erzieherische Teamarbeit schätzen, sind gebeten, ihre Anmeldung an den Präsidenten der Heimkommission, Herrn Dr. med. H. Lanz, Bergli, 9630 Wattwil, zu richten. Telefon 074 7 26 23.

Kreuzlingen

Wir möchten im Frühjahr 1973 einen Sprachheilkindergarten eröffnen und suchen deshalb eine

Kindergärtnerin mit logopädischer Ausbildung

Antritt 24. April 1973 oder nach Vereinbarung.

Ihre Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften richten Sie an die Präsidentin der Kindergartenkommission:

Frau R. Scheiwiler, Weinbergstr. 12, 8280 Kreuzlingen, Telefon 072 8 33 09,
welche auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Zweckverband Sonderschule Uzwil

Wir suchen auf das Frühjahr 1973 je

**1 Lehrer oder Lehrerin
für die Oberstufe und die Abschlußklasse**

unserer Hilfsschule. Heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht, aber nicht Bedingung. Für Lehrkräfte ohne Sonderklassenausbildung besteht die Möglichkeit, diese berufsbegleitend zu erwerben.

Gehalt nach kantonaler Regelung mit Höchstansätzen der Gemeindezulage, Sonderklassenentschädigung.

Interessenten richten ihre Offerten an Herrn Richard Weber, Präsident der Sonderschulkommission, Herrenhofstraße 23, 9244 Niederuzwil, Telefon 073 51 60 34.

Wir suchen an unsere Sonderschule für 5 fortgeschrittene Schüler

eine Lehrkraft

mit Interesse an der Waldorf-Pädagogik.
Ferner suchen wir

eine Heimpflegerin oder -erzieherin

zur Führung einer Kindergruppe.

Nähere Auskunft erteilen A. und F. Aebi, Heimschule St. Michael, 3653 Oberhofen am Thunersee, Telefon 033 43 10 13.

Stellen-Ausschreibungen und -Gesuche

Auskunft durch die
Inseratenverwaltung

M. Kopp, Kreuzstraße 58,
8008 Zürich

(Bei Anfragen bitte Rückporto
beilegen)

Die Schulgemeinde Lichtensteig

im Toggenburg sucht an die auf den Beginn des Schuljahres 1973/74 neu zu eröffnende

Spezialklasse der Unter/Mittelstufe

eine fähige Lehrkraft. Die Besoldung richtet sich nach den gesetzlichen Bestimmungen, zuzüglich großzügige Ortszulage.

Bewerber oder Bewerberinnen, denen die Arbeit in der Hilfsschule zusagt, richten ihre Anmeldung an den Präsidenten des Schulrates, Herrn Dr. Oskar Wyrsh, Loretto, Telefon 074 7 38 62, der zu weiteren Auskünften gerne bereit ist.

Erziehungsdepartement Obwalden

Leiter des Kantonalen Logopädischen Dienstes

Unser bisheriges Sprachheilambulatorium wird zu einer vollamtlichen Stelle ausgebaut. Zur selbständigen Leitung des kantonalen Logopädischen Dienstes suchen wir eine ausgebildete Fachkraft (Logopäde/in), die interessiert und geeignet wäre, in Obwalden auf dem Gebiet der Sprachheilerziehung eine dringende und gründliche Aufbauarbeit zu leisten.

Stellenantritt: 1. Januar 1973 oder nach Vereinbarung.

Handschriftliche Bewerbungen mit Beilageblatt über Lebenslauf, Ausbildungsgang, bisherige Tätigkeit, Besoldungsansprüche und Zeugnisabschriften sind zu richten an

Erziehungsdirektor Dr. I. Britschgi, 6060 Sarnen. Auskünfte erteilt auch der Departementssekretär. Telefon 041 66 51 51.

Heilpädagogische Sonderschule Bülach

Unsere Sonderschule mit zurzeit je einer Kindergarten-, einer Einschulungs- und einer Schulgruppe ist in steter Entwicklung und sollte nun noch durch eine Abschlußgruppe ergänzt werden. Dafür suchen wir auf Schulbeginn 1973, evtl. vorher,

eine Lehrkraft

(Primarlehrer oder -lehrerin mit zusätzlicher heilpädagogischer Ausbildung, die bei Fehlen jedoch auch berufsbegleitend erworben werden kann),

die bereit wäre, gleichzeitig auch das Amt des **Schulleiters** zu übernehmen.

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen für Primarlehrer zuzüglich Sonderklassenzulage. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anfragen sowie Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an
Primarschulsekretariat Bülach, Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach, Telefon 01 96 18 97.

Kommission der Heilpädagogischen
Sonderschule Bülach

Heilpädagogische Schule Romanshorn

Für eine Gruppe von praktisch bildungsfähigen Kindern suchen wir

1 Lehrer (oder Lehrerin)

der bereit ist, sich in die vielfältigen und interessanten Aufgabengebiete der Heilpädagogik einzuarbeiten. Die heilpädagogische Ausbildung kann berufsbegleitend nachgeholt werden.

Besoldung gemäß staatlicher Regelung. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen.

Stellenantritt: 1. Januar 1973 oder nach Ueber-einkunft sofort.

Wir bieten: Selbständige, vielseitige Tätigkeit, 5-Tage-Woche, 13. Monatslohn.

Für Auskünfte wollen Sie sich bitte wenden an die Schulleitung, Telefon 071 63 15 45 oder Privat 071 63 40 18.

Sonderschule Kinderheim Kriegstetten

Auf Frühjahr 1973 suchen wir

eine Lehrerin oder einen Lehrer

28–30 Pflichtstunden je Woche, daneben keine Verpflichtungen im Heim. In unsern Klassen werden je 6–10 schulbildungsfähige, geisteschwache Kinder unterrichtet. Eine heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Lohn gemäß staatlicher Besoldungsordnung und Heimzulage.

Bewerbungen sind an die Verwaltung der Sonderschule Kinderheim Kriegstetten SO zu richten.

Telefonische Anfragen 065 4 60 09.

Die stete Aufmerksamkeit, die der finanziellen und administrativen Verwaltung galt, beginnt ihre Früchte zu tragen. Einer der ersten positiven Punkte betrifft das Endergebnis, welches im Grunde genommen unseren Voraussagen sehr nahe kommt.

Die oft in Rapporten erwähnten Finanzschwierigkeiten blieben uns nicht erspart. Um sie zu beseitigen, haben wir an unsere Bankverbindungen appelliert. Wir dürfen für die Zahlungserleichterungen, die uns von der Waadtländer Kantonalbank in Lausanne und von der Schweizerischen Kreditanstalt in Vevey gewährt wurden, herzlich danken.

Die starke Zunahme der Kosten ist vor allem auf den Posten «Gehälter und Sozialausgaben» zurückzuführen. Neue Arbeitskräfte mußten im Jahr 1971 zugezogen werden, um die zunehmende Arbeit bewältigen zu können.

Kommentare

Statutarische Prüfung: Gemäß Beschluß der GV hat Fidinter S. A., Lausanne, am 19. April 1972 die Kontrolle vorgenommen.

Mitglieder: 223 Einzelmitglieder, 61 Kollektivmitglieder.

Jahresbeiträge: Unverändert, d. h. Fr. 12.— bzw. 30.— inkl. Abonnement für «Pages romandes».

Veröffentlichungen: Die Zeitschrift «Pages romandes», welche an alle Mitglieder verteilt wird, hat uns eine Summe von Fr. 1000.— gekostet.

Infolge des Betriebsdefizites von 26,8 % oder Fr. 267 434.49 wurde die Invalidenversicherung um Subvention angefragt. Trotz der ansteigenden Kosten war das Defizit für das Jahr 1971 um 2,7 % geringer als im Jahre 1970. Diese Tatsache ist mit den höheren freiwilligen Spenden zu erklären.

Service éducatif itinérant (Früherfassung)

Dieser Dienst setzt seine Aktivität im Kanton fort. Aber die Auslagen der Erzieherinnen für ihre Reiseko-

sten ermöglichen im Moment keine größere Ausdehnung dieser Aufgabe.

Centre Educatif Roveraz

Im Jahre 1971 wurde eine systematische Kontrolle der Ausgaben durchgeführt. Das Resultat zeigt wie und in welcher Richtung die Geschäfte geführt werden müssen. In der Tat konnten bei den Kosten für Mahlzeiten und Unterhalt Fr. 6120.15 eingespart werden. Die Transportkosten der Schüler beschäftigen uns ebenfalls sehr. Es würde sich lohnen, den Kauf eines Busses ins Auge zu fassen. Die Finanzierung von Turngeräten wurde mit Subventionen des Eidg. Amtes für Sozialversicherung und des Sport-Totos ermöglicht.

Les Ecureuils

Das Zentrum in Rossens scheint uns aus folgenden Gründen benachteiligt zu sein:

- lange Anreise
- Schwierigkeiten in der Personalbeschaffung
- Enge der Räumlichkeiten

Es gilt, eine Lösung zu finden, um den Anforderungen gerecht zu werden. Es ist vorzuziehen, vom Mietvertrag zurückzutreten, als für uns finanziell unerschwingliche Änderungen vorzunehmen.

Les Bourgeois

Eine Prüfung für die Versetzung dieses Zentrums ist immer noch im Gang.

Die Revisionsorgane des Eidg. Amtes für Sozialversicherung in Bern bestehen auf einer Zentralisierung der Administration bei der Direktion.

Gleyres

Am Comptoir von Yverdon wurde uns gratis ein Stand zur Verfügung gestellt. Dadurch konnte die Öffentlichkeit besser auf die den zurückgebliebenen Kindern gebotenen Möglichkeiten aufmerksam gemacht werden. Der Gewinn aus dem Verkauf von allerlei Handarbeiten wurde für den Kauf von neuem Material verwendet.

Foyer

Die Buchhaltung konnte dank der Zuwendungen des Departementes für Sozialfürsorge und einer größeren Spende von Pro Infirmis Zürich ausgeglichen werden. Die räumliche Beschränkung und die größeren Bedürfnisse der Heilsarmee erfordern eine neue Ueberprüfung dieses Problems.

Atelier de Formation Professionnelle (Eingliederungsstätte)

In Ecublens wurde durch die ASA und zusammen mit der Migros-Genossenschaft am 19. April 1971 eine Werkstätte eröffnet, die aber von der Invalidenversicherung noch nicht anerkannt ist. Das Ziel dieses Ateliers, das dank einer großzügigen Spende errichtet werden konnte, verfolgt die Weiterbildung der aus der Schule ausgetretenen Schüler.

(Uebersetzt durch Helen Lavy)

L I T E R A T U R

PD Dr. Emil E. Kobi: *Das legasthenische Kind*. Seine Erziehung und Behandlung. Heft 22 der Schriftenreihe «Formen und Führen». 3. Aufl. Neu bearbeitet. Antonius-Verlag, Solothurn 1972. 128 S. Fr./DM 12.30.

Dr. Kobi, Privatdozent für Heilpädagogik an der Universität Basel, braucht unsern Lesern kaum vorgestellt zu werden. Seine Veröffentlichungen in der Erziehungs-Rundschau haben stets Beachtung gefunden, weil er wirklich Grundlegendes zu sagen hat. Das darf auch für das in 3. Auflage herausgekommene Werk «Das legasthenische Kind» gelten. Mit großer Sachkenntnis und reicher Erfahrung aus seiner schulpсихologischen Praxis heraus geht der Verfasser an die Probleme der Lese-Schreib-Schwäche heran. Er gibt eine fundierte Uebersicht über die bisherigen Forschungen und setzt sich mit den bereits erschienenen Publikationen auseinander. Die Auffassungen über dieses Phänomen divergieren ja dermaßen, daß auch der Heilpädagoge vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht. Das Werk gibt nicht nur wertvolle Begriffsklärungen und Anregungen zur Behebung der LRS, es zwingt den aufmerksamen Leser zur Stellungnahme und zum Ueberdenken seiner eigenen Maßnahmen und seines Standortes. Gerade der nicht speziell ausgebildete Pädagoge findet in diesem Buch die Hinweise, die er braucht, um seinen legasthenischen Kindern helfen zu können, weil ja die Möglichkeit eines Spezialunterrichtes sehr beschränkt

sind und in ländlichen Verhältnissen ganz fehlen.

Inhalt: Begriffserläuterungen – Symptomatik – Häufigkeit und Verteilung – Ursachen-Diagnostik – Behandlung (mit Übungsbeispielen) – Erziehung und Schulung – Bilddokumentation – Hinweise auf Übungsmaterialien – umfangreiches Literaturverzeichnis.

Daß innert 7 Jahren 3 Auflagen erscheinen konnten, zeigt, wie sehr dieses Werk einem echten Bedürfnis entgegenkommt. Wir möchten es jedem verantwortungsbewußten Heilpädagogen zur Lektüre bestens empfehlen; es dürfte aber auch nichts schaden, wenn sich Lehrer aller Schulstufen (inkl. Gymnasien) mit diesen Fragen und Problemen auseinandersetzen. Schön wäre es, wenn sich auch Eltern von lese- und schreibschwachen Kindern der Mühe unterziehen könnten, Einblick zu nehmen, denn gerade dieses Phänomen sollte gemeinsam von Eltern und Pädagogen angegangen werden. *Heizmann*

Walter Diem: *Bauernmalerei*. Anleitungen für Entwurf und Ausführung von Ornamenten auf Möbeln und Gebrauchsgegenständen. Mit 6 farbigen und 60 schwarzweißen Fotos und Zeichnungen sowie einem beidseitig bedruckten Schnittmusterbogen mit Bauernmalerei-Motiven. Ein Band aus der Reihe «Die Hobbywerkstatt». Otto Maier Verlag, Ravensburg, 1972. 128 S., lam. DM 16.80.

In der sehr detaillierten handwerklichen Information erfährt der Bauernmaler alles über die Vorbereitung des Holzgrundes fabrikneuer wie alter beim Trödler oder beim Sperrmüll aufgelesener Schränke und Truhen, alles über das Abbeizen, Ausbessern von Schäden, das Schleifen und Grundieren der Malflächen wie auch über die Wahl, das Mischen und Auftragen der passenden Farben, das Patinieren und die Pflege der fertig bemalten Möbel.

Elisabeth Brand / Margrit Burch: «*Schwierige Schüler brauchen Hilfe*», Beiträge des Lehrers und Sozialarbeiters. Ergebnisse einer Befragung an den Primarschulen der Stadt Luzern mit besonderer Erarbeitung der Außenseiterproblematik. Diplomarbeit der Schule für Sozialarbeit Luzern. Selbstverlag, 1972. Brosch. 123 S.

Diese sorgfältige Studie verdient eine weite Verbreitung sowohl unter der Lehrerschaft als auch ganz besonders in jenen Kreisen, die sich im weitesten Sinne mit der Lehrerbildung befassen.

Aufgrund eines ziemlich differenzierten Fragebogens, der an die Volksschullehrer der Stadt Luzern verschickt worden war, erhielten die Autorinnen inter-

essante Aufschlüsse über schwierige, unangepaßte Kinder in den einzelnen Schulklassen, über Möglichkeiten oder Unmöglichkeiten der Hilfe durch die Schule und über die Ansichten der Lehrkräfte hinsichtlich ihrer seminaristischen Vorbildung für die Probleme der schwierigen Kinder.

Die Auswertung und Katalogisierung der Antworten wurde sehr geschickt angegangen und erlaubt interessante Schlüsse, die jeweils mit den Ergebnissen bekannter Autoren konfrontiert werden.

Auch der heilpädagogisch Interessierte hat ja sehr oft mit schwierigen Kindern zu tun, die sich nicht in die Schulgemeinschaft einordnen lassen. Hier erhält er wertvolle Vergleichsmöglichkeiten und sicher auch Anregungen, wie den verschiedenartigen Schwierigkeiten des Außenseitertums begegnet werden kann. An einzelnen Themen seien die folgenden herausgegriffen:

Erscheinungsbild des Außenseiters / Gefühlswelt des Außenseiters / Ursachen dieser Erscheinungsform (körperlich, seelisch-geistig, sozial) / Hilfsmöglichkeiten des Lehrers usw.

Es wird aber auch in der Auswertung auf die Lehrerbildung und Fortbildung eingegangen und aufgezeigt, wo noch Verbesserungen anzubringen wären. Es zeigt sich, daß ganz allgemein in unserer Zeit der gehäuften Schwierigkeiten der Ausbildungsmangel empfunden wird und dies nicht nur von den jungen Lehrkräften sondern auch von vielen, die schon jahrelang in der Praxis stehen.

Nicht unwichtig erscheint mir die Zusammenstellung über «Schule und Sozialarbeit». Erschreckend wenig Pädagogen haben überhaupt eine Beziehung oder auch nur einfachste Kenntnisse in diesem Bereich und doch könnte so vielen Kindern geholfen werden, wenn man den Weg wüßte und die Möglichkeiten der Hilfe ausschöpfen könnte. Es ist ja durchaus begreiflich, daß bei zu hohen Schülerzahlen, wie sie durch den Lehrermangel bedingt sind, der einzelne Lehrer kaum Zeit hat für den unangepaßten Schüler. Für die Seminarleiter dürften die Lehrplanhinweise für den Psychologie- und Pädagogikunterricht eine wertvolle Diskussionsgrundlage bilden. Gerade die kritischen Bemerkungen der angefragten Lehrkräfte sollten zu denken geben.

Heizmann

Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit. Vom Kleinkind bis zum Jugendlichen. Von George E. Gardner und Mitarbeitern des Boston Children's Medical Center. Ins Deutsche übertragen von Dr. Lore Bletschacher. 256 Seiten mit 9 schwarzweißen Fotos. Buchgruppe: Kindererziehung. Otto Maier Verlag, Ravensburg. DM 24.—

Das vorliegende Buch basiert auf einem «Mütterseminar», an dem Mütter mit Kindern verschiedener Altersstufen teilnahmen. In sachlichen Vorträgen, die

wegen des unterschiedlichen sozialen Niveaus der Teilnehmerinnen überaus verständlich abgefaßt waren, wurde ein Ueberblick über die psychischen Entwicklungsaufgaben und Probleme gegeben. Konkrete Fragen der Mütter wurden anschließend durch Dr. Gardner beantwortet. Das Children's Medical Center in Boston, dem der Autor angehört, ist eine der einflussreichsten Kinderkliniken der Welt. In der Pionierarbeit geleistet wird in der Forschung über kindliches Wachstum und Persönlichkeitsentwicklung.

Im Wesentlichen übernimmt das Buch die auf Band aufgenommenen Seminarstunden, wodurch die besondere Lebendigkeit und der anschauliche Sprachstil des Werkes erzielt wird. Dr. Gardner befaßt sich in Einzelabschnitten mit den jeweiligen Entwicklungsphasen des Kindes von der frühen Kindheit bis zum 21. Lebensjahr, bezogen auf die wichtigen Bedingungen und Aufgaben für die Persönlichkeitsreifung. Dabei werden die speziellen Themen wie kindliche Aggressionen, Geschwisterrivalität, Disziplin, Frühreife, Hilfe bei Hausaufgaben, Verständnis des Todes, Umwelteinflüsse usw. ausführlich erörtert. Die wiedergegebenen persönlichen Fragen der Mütter spiegeln die dringendsten Probleme wider, mit denen sich Eltern auseinanderzusetzen haben. – Das Buch kann Pädagogen und Eltern empfohlen werden. *Hz*

Spiel und Spaß mit Legespielen. Von Margret Rettich. Für Jungen und Mädchen ab 8 Jahren. 32 Seiten, durchgehend farbig illustriert. Otto Maier Verlag, Ravensburg. DM 2.50

Hier entstehen durch Ausschneiden und Zusammensetzen interessante Legespiele, die die Fantasie anregen und Konzentrations- und Kombinationsfähigkeit fördern: Ein Mengenlotto, Bilder- und Wörterdomino, eine Lotterie, Buchstabenreihen, aus denen man Wortschlangen basteln oder Kreuzworträtsel austüfteln kann –, und viele weitere Legespiele, die Kindern Spaß machen.

BERICHTIGUNG

In Nr. 5 vom August 1972 erschien aus der Feder von Karl Heymann eine Abhandlung «Im Kampf um die Menschenwürde des Straftäters», bei dem aus Unachtsamkeit folgender kurzer Nachsatz nicht beigefügt worden ist:

Trotzdem dieser Beitrag nur am Rand heilpädagog. Probleme berührt, scheint es uns wichtig, daß auch wir uns mit dieser zutiefst menschlichen Frage auseinandersetzen.

Da er auf Seite 189 im Anschluß an den Jahresbericht des Erziehungsheims Oberfeld erschien, möchten wir feststellen, daß er mit diesem keine Beziehung hat. Wir bitten um Entschuldigung.

Verlag SER